

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 22

Artikel: Mutters neue Rechnungsweise
Autor: Christen, Kuno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mutters neue Rechnungsweise

von KUNO CHRISTEN

Die Eltern Hofmann hatten nur einen Sohn, den kleinen Max. Weil Papa Hofmann ein erfolgreicher Kaufmann war, so darf man sich nicht verwundern, dass der Stammhalter schon als Zweitklässler im Rechnen eine Eins als Zeugnisnote erhielt. Auch Maxli verstand sich auf die Zahlen! Und als er eines Tages sah, wie sein Papa allen Kunden, für die er arbeitete, in roten Briefumschlägen hübsche Rechnungen zuzustellen pflegte, fand der knappachtjährige Herr Hofmann junior, er dürfe nun wohl auch seiner Mama eine Rechnung stellen, und zwar für all die kleinen Handlangerdienste, die er ihr neben der Schule mit mehr oder weniger Vergnügen ausführen musste. Also nahm Maxli ein weisses Rechnungsformular des Vaters und schrieb darauf mit ungeliehenen Buchstaben:

Rechnung an Mama:

Für das Kommissionen	Fr. 2.50
Fürs Abdrönnen	Fr. 3.50
Fürs Gärtneren	Fr. 1.50
Steuer und Porti	Fr. 1.-
das macht alles	
	Fr. 9.50

Diese sauber abgefassste Rechnung steckte er in einen roten Umschlag und legte ihn auf Mamas Nachttisch. Hochbefriedigt über seine buchhalterische Grosstat, begab sich Maxli in sein Schlafzimmer und schloss bald einmal die blauen Bubenäugen für einige Stunden zu...

Unterdessen entdeckten die Eltern in ihrem Schlafzimmer des Sohnes „Rechnung“. Papa Hofmann lachte hellau; namentlich als er noch entdeckte, wie sich sein Früchtchen zu den eigenen Gunsten in der Addition um einen Franken „geirrt“ hatte. „Mein Max gefällt mir, das gibt eine Prachtsnummer von einem Kaufmann!“ erklärte strahlend der stolze Vater, hielt aber plötzlich in seinem Freudeausbruch inne, als er sah, dass seine Frau zu schluchzen anfing. „Ums Himmels willen, was ist los, Liebste?“ sprach der Herr des Hauses entsetzt, „hast du Herzkrämpfe?“ – „Ja, so etwas“, entgegnete leise und mit zitternder Stimme Frau Hofmann ihrem Gatten. „Es ist schon wieder vorbei“, fügte sie nach einem Weilchen hinzu; denn sie riss sich zusammen.., ihr Mann verstand dieses Herzleid einer Mutter nicht. – Während Vater Hofmann bereits den Schlaf des Gerechten schlief, sass die Mutter über ihr Kind nach. Wie Schuppen fiel es ihr vonden Augen, dass ihre bisherige Erziehung falsch gewesen war. Wenn schon der Sohn die materialistischen Anlagen des Vaters in starkem Masse geerbt hatte, so war es an ihr, der Mutter, diese Anlagen nicht noch zu unterstützen – wie sie es bis jetzt immer tat – sondern dem Kind zu zeigen, dass nicht nur das Geldverdienen zum Leben des „gemachten Mannes“ gehört. Die „Rechnung“ ihres Söhnchens hatte die Mutter endlich erschreckt und irgendwie zu einer besseren Besinnung gebracht. Lange lag Frau Hofmann wach. Als Kaufmannstochter war es ihr ebenfalls von jung auf beigebracht worden, dass das Geldverdienen des Lebens Sinn und Ziel sei. Freilich wurde sie im übrigen gut erzogen und gebildet...aber ihre Seele blieb darbend. Mit äusserer Korrektheit und mit seinen Manieren schienen ihre

Eltern die grosse Hauptsache ersetzen zu wollen. Und als gehorsame Tochter fand sie es in Ordnung, schon früh mit dem jungen und reichen Herrn Hofmann verlobt zu werden. Man sprach von Liebe und erlebte etwas wie Liebe...aber die Liebe selber blieb unbekannt. Das Geld und das feine Auskommen, das kam in allen Dingen zuerst. – In diesem Geist hatte das Ehepaar den einzigen Sohn auch zu erziehen angefangen. Und der Sohn gedieh wunderbar; genau so, wie man sich ihn gewünscht hatte. Auch diese Rechnung klappte wunderbar. Dann kam eines Abends die „Rechnung“ des Sohnes in einem roten Umschlag. Zum ersten Mal spürte die Mutter einen furchtbaren Stich im Herzen. Darum schluchzte sie auf. Sie spürte, dass zwischen ihr und dem Kind das Band der wahren Liebe fehlte...auch das Familienleben war gleichsam zum Geschäft geworden. Der Papa begnügte sich damit. Sie aber begnügte sich nicht mehr... in diesen schlaflosen Stunden nahm sie sich hoch und heilig vor, die materialistische Erziehung des Sohnes durch den Vater zu durchkreuzen. Sie wollte dem Kind Liebe beweisen, um Liebe zu empfangen – an Stelle einer „Rechnung“. Die seelische Erschütterung dieser Nacht änderte in der noch jugendlichen Mutter vieles. In ihrem Herzen war endlich ein neues Empfinden, ein tieferes Leben angebrochen.

Zuerst schrieb auch sie ihrem Maxli eine „Rechnung“ und legte das Formular auf die Bettdecke des Sohnes. Mit Erstaunen nahm der Kleine wahr, dass auch die Mutter „Rechnungen“ schreiben könne.. das war doch nur Sache der „Männer“. Aber auch Maxli schluchzte plötzlich auf, als er Mutters „Rechnung“ zu Ende gelesen hatte. Da stand folgendes:

Mutters Rechnung:

Meinen lieben Sohn 8 Jahre lang	
gepflegt.....	Fr. --
Meinen Sohn so gut wie möglich	
genährt.....	Fr. --
Meinem Sohn stets das Beste ver-	
abreicht.....	Fr. --

Das macht alles zusammen: keinen Rappen
NB. Bezahlbar mit Zins und Zinseszins
durch gutes Betragen und Gehorsam, vorab
aber mit einem bisschen Liebe.

Nachdem der achtjährige Wort um Wort entziffert und sogar ganz richtig verstanden hatte, schämte er sich. Darum weinte er. Als praktischer „Mann“ liess er es aber nicht mit den Tränen bewenden. Im Gegenteil: er trocknete sie rasch und lief eiligst zur Mutter hinüber. Wortlos warf er sich an ihr Herz. Sie verstand den kleinen Sohn. Sie küsste ihn. Sie merkte plötzlich, dass sie es nicht nur mit dem „lieben Nachfolger in der Firma“, sondern mit einem lebendigen Kind, mit einer lebendigen Seele zu tun hatte. – Von diesem Tage an nahm sich Frau Hofmann als Mutter vor, alles zu tun, damit das innere Wesen des Kindes besser gedeihen konnte. Ihre Mühe ist nicht umsonst gewesen. Maxlis Herzchen ging in der Sonne der mütterlichen Liebe wunderbar auf und bewies immer neu, wie nötig die wahre Mutterliebe schon längst gewesen wäre.



Neue SBB-Uniform

Nun werden auch die braven Bahnler «modernisiert». Lange genug schwitzten sie in dem dunkelblauen, mit einem samtblaumusterten Stehkragen versehenen Tuchuniformen, wenn sie sich im Sommer durch vollbesetzte Züge schlängelten. Versuchsweise erhielten einzelne Beamte des Aussen Dienstes neue Uniformblusen nach dem RAF-Modell mit offenem Kragen und in hellerem Graublau. Der Ersatz der alten Uniformen wird nach und nach erfolgen, so dass die alten Bundeschöpfe vorläufig noch ausge tragen werden müssen. Zu einer so fortigen Neueinkleidung «sitzen wir doch noch zu wenig in der Wolle». (ATP)

Aufmerksame Telephonistin

Nicht nur die Eisenbahn, auch die Post bemüht sich gelegentlich erfolgreich um ihre Kunden. So stellte eine Beamte des Telephonamtes in Santiago gegen Mitternacht fest, dass von einer Nummer, deren Signal am Klappenschrank dauernd leuchtete, keine Antwort zu erhalten war. Dafür klang aus der Muschel ein schauriges Geräusch, das dem Stöhnen eines Sterbenden glich. Die Beamte war um guten Rat nicht verlegen. Sie verständigte die Polizei, die zu der Wohnung des Telephonnehmers eilte. Auf das stürmische Klingeln hin öffnete ein älteres Ehepaar ebenso erstaunt wie überrascht die Tür. «Ein Sterbender bei uns? Da müssen Sie an die falsche Adresse gekommen sein!» Bei so viel Arglosigkeit wurde die Polizei misstrauisch. Sie drang trotz des Protestes in die Wohnung ein und entdeckte, dass der Telephonhörer nicht richtig eingehängt war. Neben ihm stand ein Körbchen, und aus ihm erklang das melodische Schnarchen eines asthmatischen Mopses, der sich aber in keiner Weise stören ließ und nicht ahnte, dass er respektlos zwei Behörden, das Telephonamt und die Polizei irreg führte und in ihrer wichtigen Funktion gestört hatte. (Sp.)